

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 33'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 390 (Aug. 2013): A

11. September 2012, 19.05 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: das „Feature“¹. „Dann hat sie mir irgendwie gesagt: ‚Ja, nach dem Verfahren könnten Sie auch rein theoretisch abgeschoben² werden.‘

5 Bloß die Frage ist dann: Wohin? Ich bin ja nirgends 'n Staatsangehöriger - nicht in Deutschland, nicht in Bosnien, nicht in Serbien, nicht in Montenegro, nicht in Kroatien, und auch nicht in China: nirgend(s)wo.“

10 „Geduldet - Leben im Zwischenraum: **eine Flüchtlingsfamilie in Deutschland**“, „Feature“ von Rainer Schwochow. „Also ich kann ja mal gucken. Ich habe das ja bei [mir]. Der [Vor]name ist halt Milovan, Geburtsort: Berlin, Deutschland, und Staatsangehörigkeit: Das ist das, was mir am meisten gefällt: montenegrinisch. Ich weiß nicht, warum die
15 das da[d]raufschreiben, weil: Ich habe da auf jeden Fall keine Staatsangehörigkeit.“

Berlin, 28. 2. 2012, Ausländerbehörde: Familie
20 M. erscheint pünktlich um 10 Uhr: Rade, der Vater, Samira, die Mutter, ihre Söhne Daniel und Milovan. In wenigen Tagen enden die Aufenthaltsgenehmigungen

1) Vgl. Nr. 379, S. 1 - 21: Alleinerziehende Mütter; Nr. 381, S. 1 - 24 und 48 - 54; Nr. 382, S. 1 - 22; 383, 37 - 42; 385, 1 - 28; 386, 1 - 22: Hundertjährige; 387, 33 - 52 Preußen und Ziethen!

2) ab|schieben: zum Verlassen des Landes zwingen

der beiden Jungen. Wie oft sie schon hier waren? 50 oder vielleicht 100 mal in den letzten 20 Jahren? „Irgendwo dazwischen“, sagt (Rade) [Herr M.]. Sie haben es nicht gezählt.

5 Die Erlaubnis der Behörde kam ohne Probleme: Ja, ich dürfe bei dem Termin dabei sein. Umso überraschender traf mich die Absage: Herr Haase, der Abteilungsleiter, teilte mir mit, der zuständige Mitarbeiter sei krank und seine Vertreterin
10 lehne meine Anwesenheit ab. Nach einigem Hin und Her fanden wir eine Lösung: Die Sachbearbeiterin erledige die Formalitäten, anschließend würde Herr Haase alle offenen Fragen mit der Familie besprechen. Er habe gegen meine Anwesenheit nichts
15 einzuwenden³. „Vielleicht ist das gar nicht schlecht“, sagt (Rade) [Herr M.]. „Mit einem Abteilungsleiter haben wir noch nie gesprochen.“

„Warum sind Sie aufgeregt? Hat irgendetwas nicht geklappt⁴, was Sie wollten?“ - „Ich habe
20 wirklich keine Kraft mehr - psychisch, gesundheitlich -, mit montenegrinische[n] Behörde[n] zu kämpfen.“ - „Und Sie haben doch einen Paß, nicht?“ - „Ich habe einen Paß. - „Aber es geht jetzt um die Pässe Ihrer Kinder.“ „Zwei Jungen(s).“ - „Ja.
25 Haben Sie denn in letzter Zeit irgendetwas gemacht mit den Behörden, irgendetwas schriftlich bekommen?“ - „Ich habe nur schriftlich bekommen wie im-

3) der Einwand, =e: etwas, das dagegen spricht

4) klappen (Umgangssprache): gut gehen, gelingen

mer, daß sie nicht(s) eingetragen sind. Mehr - nichts!“

Im Frühjahr 1992 kam Familie M. nach Deutschland. [...] Sarajevo, Mai 1992. „Hier ist das Erste Deutsche Fernsehen mit der ‚Tagesschau‘⁵. Der Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina ging auch am Montag mit großer Härte weiter. Bomben fielen auf Sarajevo und andere Orte. Die [jugoslawische] Bundesarmee setzte auch wieder Artillerie ein.“

10 Natürlich wußte ich vom Bosnienkrieg und dem Zerfall Jugoslawiens. Ich hatte von Massakern, Massenvergewaltigungen, Flucht und Vertreibung gelesen. Aber welche absurden Konsequenzen die Ereignisse für eine Flüchtlingsfamilie in Deutschland haben könnten, davon hatte ich keine Ahnung.
15 „[Wir sind] gekommen als anerkannte schwer traumatisierte Bürgerkriegsflüchtlinge.“ Eine Freundin erzählte mir von der Familie M. Sie war vor über 10 Jahren in ihre Beratungsstelle gekommen. Die Eltern suchten Hilfe, für sich und ihre Kinder.
20

Berlin, 7. 5. 1999: psychologische Stellungnahme zu Entwicklung und aktueller Situation von Familie M. „Angaben zur Familie: Mutter: Samira, geboren 1967; Vater: Rade, geboren 1959; die Kinder:
25 Zarko, geboren 1987, Tanja, 1990, Daniel, 1992, [und] Milovan, 1994. Die Betreuung der Familie begann im Mai 1996. Seitdem finden regelmäßig therapeutische Gespräche mit den Eltern statt. Die bei-

5) 20.00 - 20.15 Uhr: Nachrichten

den älteren Kinder Zarko und Tanja werden regelmäßig in die Betreuung einbezogen.“ [...]

„[Eine] binationale Ehe ist weder in Bosnien noch in Montenegro erwünscht. Kriegsverbrecher
5 bleiben immer Kriegsverbrecher, Nationalisten bleiben immer Nationalisten, genauso wie ich: Ein Kriegsgegner bleibt auch lebenslang Kriegsgegner, und wir sind unerwünscht - als Kriegsgegner, als binationale Ehe.“

10 Eine Familienfeier in Montenegro, damals, Mitte der '80er Jahre. Hier sahen sich Samira aus Bosnien und Rade aus Montenegro zum erstenmal. [...] Daß Samira aus Bosnien stammte und Rade aus Montenegro, spielte 1986 keine Rolle. Sie wurden ein
15 Paar.

„Ich kann gar (nichts) [keinen] Unterschied machen zwischen Serben oder Kroaten oder was auch immer. Für mich gab's und gibt's immer noch nur gute und schlechte Menschen. Ich verstehe auch
20 manchmal gar nicht(s) unsere Landsleute, wenn die zu uns kommen und sagen: ‚Ach, Mann⁶, er ist ein Orthodoxe[r] oder Serbe, und du bist eine Muslimin. Geht das noch? [Da] sage ich: ‚[Das] geht. Wieso nicht?‘ Wir sind beide Menschen. Das geht.“
25 [...]

„Ich hatte keine richtige Kindheit. [...] Mittlerweile⁷ verstehe ich's aber, (weil) wenn man da-

6) „Ach, Mann!“: Ausdruck des Bedauerns

7) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

von ausgeht, daß man immer am Rand der Existenz lebt und auch nicht weiß, ob man morgen noch eine Heimat haben wird, und wo man leben wird.“ [...]

Tanja studiert Politik und will für zwei Monate nach Sarajevo gehen. Ich werde sie dort besuchen. [...]

Berlin, 28. 2. 2012, Ausländerbehörde: „Ja, aber (diese) diese Unterlagen haben Sie jetzt bei meiner Kollegin dort abgegeben. Die haben wir dann jetzt auch in den Akten, ja? Die haben wir hier. Sind die denn auch irgendwie übersetzt? Wir können diese Sprachen nicht.“ - „Nein, habe ich nicht (bei) [übersetzt]. Genau dasselbe habe ich Jahr (zu) [für] Jahr immer wieder bekommen, und [da] steht genau dasselbe.“

Daniel und Milovan begegne ich bei der Ausländerbehörde zum erstenmal. Beide sind in Berlin geboren. Daniel ist 20 und macht ein freiwilliges soziales Jahr in einem Sportverein. Er trainiert die Handball-Kindermannschaft. Danach will er eine Ausbildung zum Sportfachmann beginnen. „Nein, es wirft jedesmal ein anderer Spieler!“ „[Es] gibt so Momente, (wo) [in denen] ich denke, es wäre doch mal ganz schön, da seine Heimat zu sehen. Und dann gibt's Phasen, wo ich denke: Nein, niemals! [Das] kann ich mir nicht antun.“

„Ich bin ein Mischling.“ Dann fragen sie einen: „Ja, was denn für ein Mischling?“ Da sage ich zu denen: „Ja, Deutscher, Montenegriner und Bos-

nier.““ Milovan ist 18 und hat die Schule vorzeitig verlassen. In den nächsten Wochen will er den Abschluß in einem externen Kurs nachholen. „Ich habe halt von allem ein bißchen was: Ich kann Deutsch, ich kann Serbokroatisch. Ich kann mich mit Serben, mit Kroaten, mit Montenegrinern [unterhalten]. Mit Bosniern könnte ich mich auch unterhalten. Das ist ja kein Problem. Aber bin halt einfach mal ein Mischling.“

„Okay. Wir hatten ja den beiden Jungs eben(d) einen Ausweisersatz erteilt mit der Aufenthaltserlaubnis - jetzt schon zwei Jahre lang -, damit man sich eben(d) mit den montenegrinischen Behörden ...“ - „Ein Jahr.“ - „Ja, immer ein Jahr.“ [...] Er will, daß Familie M. versteht, was seine Behörde von ihr erwartet: Sie sollen einen Paß beibringen - egal ob aus Bosnien oder Montenegro - oder eine schriftliche Bestätigung der Botschaft, daß die Kinder keinen Paß bekommen.

(Rade) [Herr M.] will, daß Herr Haase versteht, welches Problem er mit den Behörden seines Landes hat, und dadurch eben auch mit der Behörde von Herrn Haase, denn einen deutschen Paß will die den beiden hier geborenen Jungen nicht geben: Nach deutschem Recht entscheidet nicht der Geburtsort über die Staatsangehörigkeit, sondern die Herkunft der Eltern. [...]

Herr Haase kennt die Bemühungen vieler Flüchtlinge um ihre Duldung⁸ oder eine Aufenthaltser-

laubnis. Er weiß von ihren Hoffnungen und ihrer Verzweiflung. Er kennt große Lügen und kleine Halbwahrheiten. Er liest ihre Akten, und manchmal - so wie heute - spricht er sogar mit ihnen. Für ihn ist die Geschichte der Familie M. eine von vielen. Für Rade und Samira ist es fast ihr halbes Leben: der Kampf um eine Staatsangehörigkeit. Sie ist Voraussetzung für eine Aufenthaltserlaubnis, für ein Minimum an Rechten.

10 „Geboren und groß geworden im schönsten Land der Welt - damals Jugoslawien, heute Montenegro. Für mich ist es aber Jugoslawien geblieben. [...]“

15 „Ich bin in Sarajevo geboren, und da bin ich auch groß geworden. Außerdem habe ich meine Ausbildung in Montenegro gemacht. Na ja, sonst habe ich in Sarajevo gearbeitet, habe auch in Serbien in ein[em] Hotel gearbeitet.“ [...]

20 „Da, wo wir gearbeitet haben, haben wir auch gelebt, also mal in Montenegro, mal in Serbien. Also damals war [das] Jugoslawien; damals durften wir uns überall niederlassen und arbeiten. Das waren schöne Zeiten.“ [...]

25 Bis der Krieg nach Sarajevo kam. Nachbarn zogen weg, weil Serben nicht mehr neben Bosniaken leben wollten. Männer wurden eingezogen - zur serbischen Armee die einen, zur bosnischen die anderen. [...] Jeden Tag konnte Rade zur serbischen Armee einbe-

8) dulden: hin|nehmen (hier: ihren illegalen Aufenthalt akzeptieren)

rufen werden. Also sollte er auf Bosnier schießen? Nein, niemals würde er das tun.

5 „Dann mußten wir kopfüber fliehen.“ [...] „Dann sind wir über Berge, erstmal zu Fuß ...“ „Dann sind wir angekommen in Berlin. Dann sind wir ins Asylbewerberheim in die Landsberger Allee gezogen.“ „Wir haben erstmal gedacht: Na ja, kurze Zeit, und dann gehen wir zurück.“ [...]

10 Juni 1992: Familie M. erhält ihre erste Duldung⁸ - für 6 Monate. Im November wird Daniel geboren. Ende des Jahres gewährt die Ausländerbehörde Berlin noch einmal eine Duldung von 6 Monaten.

15 Das Einarbeiten in die Gesetze fällt nicht leicht. Die erste Frage: Was ist eine Duldung? „Das stillschweigende Hinnehmen von etwas, was man nicht billigt“, steht im Duden. „Die vorübergehende Aussetzung der Abschiebung“, sagt das Ausländerrecht. Was heißt vorübergehend? In der Regel sind das 6 Monate. Die Duldung soll ein Jahr nicht überschreiten. Aus humanitären Gründen kann sie verlängert werden. Was sind humanitäre Gründe? Darüber schweigt das Gesetz.

25 12. 8. 1993, Landeseinwohneramt Berlin, Ausländerbehörde: „Sehr geehrte Familie M.! Dem Antrag, Ihren Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland auch weiterhin zu dulden, entsprechen wir nicht. Eine Duldung kommt nur für Ausländer in Betracht, die bei einer Rückkehr in den Herkunftsstaat mit einer erheblichen Gefahr für Leib, Leben

oder Freiheit rechnen müssen. Diese Voraussetzung ist in Ihrem Fall nicht gegeben. Sie müssen die Bundesrepublik Deutschland bis spätestens 12. 11. 1993 verlassen. Das gilt auch für die Kinder Zarko, Tanja und Daniel.“ [...]

Berlin, November 1993: Nach dem Widerspruch der Familie wird die Abschiebung ausgesetzt, die Duldung ein weiteres Mal verlängert. „Ich kannte die Ausländerbehörde als ‚Polizei‘, weil meine Eltern das immer auf serbisch Polizei genannt haben, und ich habe immer nicht verstanden, warum sie jetzt so eine Angst haben vor der Polizei.“ [...]

Ich lese die Papiere zum 5. oder 6. Mal: „Aus diesem Grunde werden wir Ihre Ausreise in Ihren Herkunftsstaat ehemaliges Jugoslawien/Serbien oder in einen anderen Staat, in den Sie einreisen dürfen oder der zu Ihrer Rücknahme verpflichtet ist, zwangsweise durchsetzen.“ „Damals hatten wir [unseren] alte[n] jugoslawische[n] Paß.“ Endlich verstehe ich: Bei Flüchtlingen mit jugoslawischem Paß unterschieden die deutschen Behörden nicht, wer aus welchem Nachfolgestaat stammte, wer aus einem Kriegsgebiet kam, wer nicht. [...] Irgendeiner der Nachfolgestaaten müßte sie doch einreisen lassen. Wußte die Ausländerbehörde nicht, daß die Wirklichkeit anders aussah? [...]

Ich lese Abhandlungen über das Staatsbürgerschaftsrecht. Eine Regel für den Fall, daß ein Staat zerfällt, finde ich nicht. Auch in der Ausländer-

behörde erhalte ich nur die Antwort, das bestimme jeder souveräne Staat selbst. [...]

„Das ist nämlich das Hin und Her gewesen - viele Jahre lang, von Botschaft zu Botschaft. Wenn wir zur bosnischen gegangen sind, meine Mutter: ‚Ich habe zwei Kinder, ich beantrage die bosnische Staatsbürgerschaft.‘ - ‚Nein, [das] können wir nicht machen. Die sind hier nicht geboren. Gehen Sie doch bitte zur montenegrinischen!‘ Oder damals (zur) zur serbischen. Dahin [ging mein] Vater: ‚Ich habe hier zwei Kinder, beantrage die Staatsbürgerschaft.‘ - ‚Ja, haben Sie denn selbst eine?‘ - ‚Nein, habe ich nicht.‘ - ‚Dann gehen Sie doch zu der von ihrer Frau!‘ So, und da konnte man natürlich alles versuchen. Es ging gar nichts.“ „Auf jeden Fall standen wir eben(d) ohne Paß da, und keiner hat sich irgendwie verpflichtet gefühlt, uns einen zu geben.“ [...]

10. 2. 2003, Landeseinwohneramt Berlin, [Abteilung für] Ausländerangelegenheiten: „In der Verwaltungsstreitsache Rade M. und Familie gegen das Land Berlin teile ich mit, daß wir nunmehr bereit sind, den Klägern Aufenthaltserlaubnis zu erteilen.“ „Bis 2003 durften wir nicht arbeiten. '92 bis 2003! 11 Jahre lang! Elf Jahre lang hatten wir viel zu viel Zeit, zu Hause nur über [unsere] Probleme [nach]zudenken und uns noch mehr und mehr psychisch kaputtzumachen. Und jetzt bin ich ganz arbeitsunfähig. Jetzt (nutzt) [nützt] mir diese

Freiheit nichts.

„... Den Klägern Rade M. und Kindern wird die Aufenthaltserlaubnis zunächst als Ausweisersatz erteilt, bis gültige Pässe vorgelegt werden können.“ „Vor meinen Freunden sage ich immer ‚Toilettenpapier.‘“ „Das war faktisch ein A4-Zettel, auf dem draufstand, wir haben noch Anträge, die bearbeitet werden müssen, und hier ist unsere Identität aufgeschrieben. [Das] ist natürlich kein Ausweisdokument; das ist auch gar nichts.“ „Und das war halt mein Ausweis, und natürlich wird der auch nirgends anerkannt, wenn man - keine Ahnung - ins Kino geht, oder wenn man - weiß ich nicht, egal: - wenn man Alkohol kaufen möchte. Das ist [so], weil niemand glaubt, daß das ein Ausweis ist.“ [...]

Berlin, 29. 4. 2007: „An den Petitionsausschuß⁹ im Abgeordnetenhaus¹⁰ von Berlin. Sehr geehrte Damen und Herren, ich gestatte mir, Sie wegen meiner Paßlosigkeit und der meiner Kinder um Hilfe zu bitten.“ „Damals (hat) [ist] Frau Barth aus [dem] Petitionsausschuß mit uns zigmal¹¹ in [die] montenegrinische Botschaft [gegangen].“

10. 2. 2009: „An den Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses von Berlin. Sehr geehrte Damen und Herren, der Stand der Paßbeschaffung der Familie M. ist wie folgt: Die Familie hat die notwendigen Unterlagen aus Montenegro in der Botschaft

9) die Petition, -en: die Bittschrift, -en

10) das Parlament des Bundeslands Berlin

11) zwanzigmal, ..., neunzigmal

erhalten und ist zur Ausfertigung der Pässe zum 19. 2. in das Generalkonsulat [von] Montenegro bestellt. Dies betrifft nur die in Montenegro geborenen Rade M. und seine Kinder Zarko und Tanja. Die Staatsangehörigkeit der in Deutschland geborenen Söhne Daniel und Milovan konnte nicht hinreichend geklärt werden.“

„Dann hatte ich ihn in der Hand, habe ich ihn erstmal geküßt und mich so gefreut, also das war unglaublich. Ich habe ihn dann auch mit zur Schule genommen, meinen Lehrern gezeigt. Die kannten ja das ganze Problem. [...] Ich habe natürlich auch gleich eine Reise unternommen, erstmal schön hinaus aus Deutschland, schön die Welt sehen! Ja, es ging dann nach Italien, danach nach Spanien, und dann, 2009, halt nach Sarajevo, endlich, endlich!“

Sarajevo, März 2012: Wir hatten uns am Nachmittag verabredet. „Ich kann Ihnen heute nicht die Hand geben“, sagt Tanja zur Begrüßung, „ich will heute abend in die Moschee.“ Bei unserem ersten Gespräch in Berlin hatte Tanja mir erzählt, daß sie als Kind gerne in die orthodoxe Kirche ging. Sie wollte unbedingt an ihn glauben: an einen guten Gott. Als sie älter wurde und von den Ereignissen in Bosnien hörte, verlor sie diesen Glauben. Muslimische Feste oder Bräuche in ihrer Familie? Nein, daran erinnert sie sich nicht. Tanja kauft ein Kopftuch: Wir gehen in die Moschee. [...]

Zarko, der älteste Sohn, sitzt am Küchentisch

und überlegt lange, ehe er antwortet. Welche Gefühle er hatte? Freude, aber eher nüchtern. Mit dem montenegrinischen Paß bekam er wie Tanja die unbefristete Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland, die sogenannte Niederlassungserlaubnis. Endlich konnte er über seine Berufswünsche nachdenken. Zukunftspläne? Familie und Kinder, ein Haus - klar, das kann er sich vorstellen, aber dann auch wieder nicht. Das Denken in langfristigen Zeitperspektiven fällt ihm schwer. Er war bisher weder in Sarajevo noch in Montenegro, obwohl er unbedingt hinfahren möchte. Wenn da nur nicht diese Unsicherheit wäre, wie er damit fertig¹² wird!

„Aber unsere hier geborenen Kinder haben immer noch keine Chance.“ „Die Voraussetzungen für die Erteilung einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis oder auch die Erteilung einer weiteren befristeten Aufenthaltserlaubnis(, die) sind an bestimmte Bedingungen gebunden. Das heißt, wenn ich da schulische Leistungen nachweise, wenn ich eine Ausbildung nachweise, wenn ich eben(d) ein Studium nachweise, dann kann man diesen Menschen also auch eine Aufenthaltserlaubnis geben - möglicherweise aber immer noch befristet -, weil man sagt: Okay, die machen was!“ [...]

„Im Falle dessen, daß die Nationalität nicht geklärt ist, hat das Verwaltungsgericht in ähnlichen Fällen entschieden, daß ein Staatenloser-Paß 12) mit etwas fertig werden: es bewältigen

ausgestellt wird, der es ermöglicht, 1.) daß die Kinder reisen können, und 2.) daß ihr Aufenthalt hier dauerhaft gesichert ist.“

„Seit wann sind wir denn miteinander vertraut?“
5 - „Seit mehr als 10 Jahren.“ Herr Dahler sitzt in seinem Wahlkreisbüro der Linkspartei in Berlin-Marzahn. „Er war schon oft unsere letzte Hoffnung“, hatten Rade und Samira mir gesagt. „Du kannst wirklich immer zu ihm kommen.“ „Ich war selber mit
10 in [den diplomatischen] Vertretungen und habe versucht, das zu klären, aber zwischen den Teilrepubliken der ehemaligen Republik Jugoslawien gibt es nicht nur Freundschaften. Das ist das Problem. [...] Wir haben damals im Petitionsausschuß im
15 Berliner Abgeordnetenhaus¹⁰ erreicht, daß dann Abgeordnete des Petitionsausschusses⁹ in den Vertretungen nachgefragt haben, und dann haben die immer die Zusicherung bekommen: ‚Ja, wir stellen die Dokumente aus‘, haben das aber nicht getan.“ [...]

20 „Wenn ich jetzt überlege, daß jeder, der keinen gültigen Paß hat, daß wir für den auch noch Paßbemühungen quasi¹³ in die Wege leiten würden, ... Wir sind ja so schon manchmal recht gut mit Arbeit versehen!“ [...]

25 „Wenn ein großer Teil der Mitarbeiter(innen) in der Verwaltung sagen: ‚Na, wer weiß, was die uns hier erzählen?‘ und sich nicht so qualifizieren, daß sie sich mal mit diesen Herkunftsländern ihrer
13) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

Klienten¹⁴ befassen, oftmals auch überhaupt nicht wissen, was da für Bedingungen in diesen Ländern sind, also weder politisch, geographisch, kulturell noch [was] weiß ich - wie [kommt es zu so etwas?]“

„Bei einigen Fällen überlegen wir auch schon, ob wir nicht [selber aktiv werden müssen], wenn wir jetzt nichts von der Botschaft bekommen und man denkt, (also) daß die jetzt ihre eigenen Landsleute sozusagen schlecht behandeln und denen gar nichts¹⁵ ausstellen wollen. [...]“

„Es war ja immer die Forderung von Grünen, SPD bis zur PDS damals, daß man natürlich Kinder, die hier geboren sind, auch (eine) [mit einer] Aufenthaltsgenehmigung ausstattet.“ [...]

„Das einzige, was wir jetzt machen können: Wir werden uns als Behörde an die montenegrinische Botschaft wenden und mal nachfragen, was denn dahintersteckt und was die uns selber sagen können, ja? Wir sind nicht verpflichtet, uns an alle Botschaften zu wenden, wenn die nichts¹⁵ ausstellen. Das ist also ein weiteres Entgegenkommen. Aber Sie sind selbst weiterhin in der Pflicht, sich darum zu kümmern!“

Berlin, Juli 2012: Anruf aus Bosnien, Amt für öffentliche Angelegenheiten: Ja, man könne den Jun-

14) der Klient, -en: der Kunde, -n (besonders bei Rechtsanwälten)

15) weder einen Paß noch eine Bescheinigung, daß sie nicht als Staatsbürger gelten

gen etwas bescheinigen. Sie müßten nur nach Sarajevo kommen. Wie sollen die Jungen nach Sarajevo kommen - ohne Paß? Herr Haase von der Ausländerbehörde erklärt am Telefon, daß die bosnische Botschaft eine einmalige Reiseerlaubnis ausstellen müsse, oder aber schriftlich bestätigen, daß sie keine Reiseerlaubnis ausstellen. Erst dann könne sein Amt weiterhelfen. [...]

Berlin, 19. 8. 2012: Tanja ruft mich an. Sie ist in Sarajevo - zusammen mit Daniel und Milovan. Die bosnische Botschaft in Berlin hat den beiden überraschend Papiere für eine einmalige Reise nach Sarajevo ausgestellt. Sie werden Pässe bekommen. Es scheint, als würde der Kampf der Familie M. nach 20 Jahren ein Ende finden. Vielleicht war es einfach Glück, daß ein Sachbearbeiter vor 6 Monaten krank wurde und ein Abteilungsleiter die Sache übernahm.

Sie hörten [...] eine Produktion des Hessischen Rundfunk[s] mit dem Deutschlandfunk, 2012.

Montag, 11. Februar 2013, 5 - 6 Uhr morgens
WDR V¹⁶. Nachrichten. 5.00 Uhr. Neu-Delhi: Bei einer Massen-Panik in **Indien** sind mindestens 20 Menschen ums Leben gekommen. Der US-Nachrichtensender CNN berichtete unter Berufung¹⁷ auf die örtlichen

16) 5. Hörfunkprogramm des Westdeutschen Rundfunks

17) Worauf man sich beruft, das gibt man als zuverlässige Quelle für eine Information an.

Behörden sogar von 30 Toten. Zudem gab es mehrere Verletzte. Zu dem Unglück am Rande des größten religiösen Festes¹⁸ der Welt war es gekommen, als Gläubige das Geländer einer Fußgängerbrücke eindrückten. Insgesamt nehmen an den hinduistischen Feierlichkeiten über mehrere Wochen etwa 100¹⁹ Millionen Menschen teil. Sie wollen sich durch das Bad an einer Flußkreuzung²⁰ von Sünden reinigen und sich aus dem Kreislauf von Wiedergeburten befreien. - Kabul: [...]

Berlin: Das Bundesamt für Naturschutz hat sich dafür ausgesprochen, die **Mais**-Produktion in Deutschland zu „deckeln“²¹. BfN-Präsidentin Jessel nannte in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ einen Mais-Anteil auf mehr als der Hälfte der Ackerfläche „nicht mehr vertretbar“. In vielen Regionen drohten²² ökologische Wüsten ohne Bodenleben. Verantwortlich für die Entwicklung ist - der BfN-Präsidentin zufolge²³ - nicht nur die Biomasseproduktion²⁴. Auch als Tierfutter werde immer mehr Mais angebaut. - Hannover: ...

Zum Sport: In der Fußball-Bundesliga bleibt

- 18) alle 12 Jahre in Allahabad am Ganges
- 19) statt „hundert“ „einhundert“ gesprochen, um zu betonen, daß das eine sehr große Zahl ist
- 20) Flüsse kreuzen sich nicht, nur Wege. Hier fließt der Yamuna in den Ganges.
- 21) eine Obergrenze festlegen
- 22) Konjunktiv II ersetzt Konj. I: indirekte Rede (Was droht, dazu könnte es kommen.)
- 23) ... zufolge: Das hat sie gesagt.
- 24) für die Energiegewinnung aus Pflanzen

Augsburg auf einem Abstiegsplatz²⁵. [...] Im 2. Sonntags-Spiel gewann Freiburg 1 : 0 gegen Düsseldorf. [...] Das Wetter: oft gering bewölkt oder klar, [...] Tiefstwerte - 3° bis - 10° [...],
5 Höchstwerte - 2° bis + 3°. [...] Das waren die Nachrichten. WDR V¹⁶: Tischgespräch.

Das Tischgespräch kommt heute aus Köln. Mit mir am Tisch sitzt²⁶ Horst Köhler. Es ist nicht derjenige, der mal Bundespräsident war²⁷, sondern mein
10 Gesprächspartner hier im Studio ist²⁶ Diplom-Pädagoge. Er engagiert sich intensiv für das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung, und er ist bekannt (und berühmt) als Sänger, als Musiker, als Musical-Darsteller, als Künstler [unter dem Künstlernamen] Guildo Horn²⁸. Ich bin Gesa Rünker. „Guildo Horn live ist ein Naturereignis“: So hat es die „Süddeutsche Zeitung“ mal geschrieben. [...] Mitte der '80er Jahre: Horst Köhler aus Trier hat Abitur²⁹ und wundert sich selbst darüber. Schule war nichts [für Sie]?

„Ja, ich mei[ne], Schule war schon [etwas für mich]. Ich bin gerne hingegangen, aber ich bin dann

- 25) Vereine am Tabellenende müssen am Ende der Saison in die 2. Liga absteigen.
- 26) Präsens: als die Sendung in einem Studio im Kölner Sendehaus des WDR aufgenommen wurde. Gesendet wurde dieses „Tischgespräch“ am 5. 2. um 6.05 Uhr, wiederholt am 6. 2. um 20.05 Uhr.
- 27) am 31. Mai 2010 zurückgetreten
- 28) Vgl. Nr. 208 (VI '98), S. 54 - 60: „Guildo hat euch lieb!“
- 29) Der Abschluß des Gymnasiums berechtigt zum Studium (ohne Aufnahmeprüfung).



wenig hingegangen, also (ich) gerade am Schluß: da gab es dann (diese) bei uns [in Nordrhein-Westfalen] diese [reformierte] Oberstufe. Da war ich auch schon 18. Ich bin zweimal hängengeblieben³⁰.
5 Da war ich auch schon 18 und durfte meine Entschuldigungen³¹ selbst schreiben und hatte dann irgendwie (im) im Halbjahr manchmal auch 160 Fehlstunden.“ [...]

„Ich habe viel probiert. Ich habe mit 9 Jahren
10 angefangen, Gitarre zu spielen. [Das] war auch gut, also so überhaupt mal (so) so zu musizieren. [Ich] habe davor ganz viel Sport getrieben, viel Fußball gemacht, und dann bin ich irgendwie Kanu

30) hängen|bleiben (Umgangssprache): sitzen|bleiben, nicht in die nächste Klasse kommen, nicht versetzt werden, die Klasse wiederholen müssen
31) die Begründung, warum er nicht zum Unterricht kommen konnte (Mit 18 ist man volljährig!)

gefahren und so etwas. Das hat mich alles auf Dauer nicht gehalten. Bei der Musik habe ich direkt gewußt: Das ist es! Dann habe ich so ein Schlagzeug in einem Laden gesehen. Da[rein] habe ich
5 mich (drin) verliebt. Da war ich 13. [...] Man kann sich auch sehr viel so (beim) beim Spielen vergessen. Es ist ja [eine] meditative Angelegenheit.“

Nicht umsonst gehen ja viele Menschen trommeln,
10 um sich zu entspannen. - „Genau, ja! [...] Und wenn man in einer Rock-Band am Schlagzeug sitzt, dann ist man auch der Chef, der heimliche Chef, der ... (Man gibt) Man gibt den Ton an, also obwohl man eigentlich so keinen Ton hat, den man
15 [an]gibt: [Man gibt] den Takt an.“ [...]

„Mein Vater ist relativ früh gestorben: Da war ich 7. [...] Kurze Zeit vorher hatte ich den lieben Gott in einem Stoßgebet um die Rückgabe eines Spielzeugs gebeten. Ich war damals sehr gläubig,
20 und habe dann auch zum lieben Gott gesagt: ‚Hier: Gib mir mein Spielzeug zurück, und Du kannst von mir nehmen, was Du willst.‘ Und dann habe ich mein Spielzeug gefunden, und dann ist halt so irgendwie - ich weiß nicht, ob es am nächsten Tag war oder
25 ... - einen Tag später (ist) mein Vater gestorben. Und dann: Das habe ich so als Kind da so ein bißchen miteinander [verknüpft], (ja,) und dann (das) habe ich gemerkt: (wenn ich) Wenn ich nicht aufpasse, wenn ich nicht ganz artig bin und nicht ar-

5 tig bete usw. usf., dann nimmt mir der liebe Gott
 (dann) irgendwelche Menschen [weg], und ich bin
 dann verantwortlich (für) für den Tod von irgend-
 welchen Menschen. Das war nun wieder eine bittere
10 Erfahrung, hat mich dann auch in so einen gewissen
 Ritualismus hineingetrieben. Über lange Jahre, al-
 so wirklich, bis ich 16, 17 war, habe ich da[mit]
 irgendwie (mit) zu kämpfen gehabt.“

 Das war ein harter religiöser Druck. - „Ja, das
10 habe ich so empfunden, und ich habe [mir] dann ir-
 gendwann dann so gesagt: Sobald du (die) die Kraft
 dazu findest, (dann) dann hörst du (dann) [damit]
 auf! Ich mußte dann irgendwie jeden Tag irgendwel-
 che Bet-Rituale machen, bevor ich zu Bett ging.
15 [...] Ich habe aber die Kraft dazu nicht gefunden,
 und dann irgendwie hat es mir dann mal gereicht,
 nicht? Und dann habe ich von heute auf morgen dann
 - also auch von heute auf morgen, auf übermorgen,
 überübermorgen - (habe ich dann) einfach aufgehört
20 zu beten und bin dann später auch aus der Kirche
 ausgetreten, und das war für mich wie eine Riesen-
 befreiung³², nicht? Das ist klar!“ [...]

 Dann haben Sie von den behinderten Menschen ei-
 ne Menge gelernt. - „Ich habe da eine ganze Menge
25 gelernt, ja, gelernt.“ - [Das] hat Sie dann auch
 bewegt, Pädagogik zu studieren, und hat Sie dann
 eigentlich auch immer begleitet. [...]

 „In so einer [Behinderten]einrichtung wird un-

32) Riesen...: sehr groß, wie für Riesen

heimlich³³ viel gelacht. Die lachen über mich, ich
 lache über die, wir lachen miteinander (über) über
 Dinge. [...] Ich mag es halt, wenn es warmherzig
 ist, wenn die Leute, die mir gegenüber sind, so
5 sind, wie sie sind.“ [...]

 Würden Sie den einen oder die andere aus diesem
 Kreis der Menschen mit geistiger Behinderung als
 Freunde bezeichnen? - „Ja, das ist also ganz ...,
 das ist eine ganz, ganz schwierige Sache, nicht?
10 Den einen oder anderen auf jeden Fall ... Also
 „Freund“ (ist für mich) ist für mich (so ein) so
 ein ganz ‚rar gesätes‘³⁴ Ding, nicht? Ich habe ei-
 gentlich 2 Freunde, und die habe ich wirklich,
 nicht? (Und) Und dann habe ich ganz viele, mit de-
15 nen ich freundschaftlich verbunden bin, und da
 würde ich auf jeden Fall den einen oder anderen
 [Behinderten] dazu zählen, ja. Das sind einfach
 Menschen, mit denen ich unglaublich³³ gerne zusam-
 men bin, wo ich mich total wohl fühle. Ja.“ [...]

20 „Ich versuche immer mit jedem Menschen, mit dem
 ich zusammen bin, (daß der) daß der mir in der
 Qualität meines Lebens irgendetwas hilft, halt
 wirklich (den) den Gedanken mal da(d)rauf zu (ma-
 chen) [lenken] - ich bin Egoist - (und den Gedanken)
25 [darauf zu lenken]: Was gefällt mir an diesem Men-
 schen? Und ich finde, bei jedem Menschen findet
 man irgendetwas, was einem gefällt, (und bei) bei

33) (Umgangssprache): sehr, sehr groß

34) (Redensart): äußerst selten

jedem Menschen. Jeder Mensch hat seine Qualität.
Das klingt jetzt (so) so ... Also ich trete jetzt
nicht mehr in die Kirche ein, nicht? (Aber) Aber
das ist so ... Das ist mein Motto³⁵. [...]“ – Sie
5 betonen immer. Sie sind Egoist, aber letztlich ha-
ben Sie ein großes Interesse an anderen. [...]

„Also das: Das mag ich überhaupt nicht, (wenn)
wenn einer zu mir [sagt]: ‚Ich tue Gutes‘, nicht?
Was denn? Mach etwas für dich! Nicht? Wenn du et-
10 was für dich machst, dann achtest du vielleicht
einfach darauf, daß du vielleicht ein bißchen öko-
logischer lebst, nicht? Weil: Du bist ja als Ego-
ist (bist du ja) auch (da) daran interessiert, daß
der Planet hier noch weiterlebt, nicht? Oder: Ich
15 habe meine Kinder. Da bin ich [Egoist]: Als Egoist
will ich auch, daß meine Kinder irgendwie in den
nächsten Generationen weiterleben, und deshalb
möchte ich ganz gerne diese Definition (auf): Der
Mensch ist egoistisch. (Das ist) (Wir sind) Wir
20 kommen vom Tier, und dann kam irgendwann mal die
Vernunft dazu, aber im Kern sind wir alle (so) nicht
gut, sondern (sind wir) erstmal Egoisten.“ [...]

Das war das WDR-V-Tischgespräch - heute mit
Guido Horn. [...] WDR V: Nachrichten um 6.00 Uhr
25 mit Angela Metzler. Die Themen: Mindestens 36 Men-
schen sterben bei einer Massen-Panik in Indien.
Die Opposition kritisiert ein mögliches Rüstungs-
geschäft mit Saudi-Arabien. [...]

35) das Motto, -s: der Leitspruch, =e



Wismar, Hundestraße: Speicher von 1550, jetzt mit
Wohnung im 1. Stock, Dachspeicher in 3 Stockwerken

Texte und Erläuterungen zu Nr. 390 (Aug. 2013): B

14. April 2012, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“¹.
[...] Die Schatten von Nosferatu - **Wismar**² in Meck-
lenburg-Vorpommern“ [...]: Hafenstadt an der Ostsee
5 zwischen Rostock und Lübeck, seit 1229 urkundlich
erwähnt, Gründungsmitglied der Hanse³, 44 000 Ein-
wohner. [...]

Ricarda Huch, Schriftstellerin, betrachtet 1926
Wismar vom Wasser aus [...]: „Es wird Abend, und
10 das Boot nähert sich der Küste. [...] Die allzu
hohen Türme, die aneinandergedrängten Dächer haben
nichts Körperliches, und der kühle Hauch, der von
der Erscheinung ausgeht, kündigt Geisternähe⁴ an.
[...] Aus dem Meere kommt diese Fabelstadt, ein-
15 gehüllt in die Feuchte der unerforschten Tiefe,
die das Glutrot ihrer Steine⁵ dämpft. Kein Lärm
dringt aus den Gassen oder vom Hafen her. Diese
Häuser scheinen von Tränen überströmt zu sein. Ein
altes Tor mit hochgerektem Stufengiebel winkt zum
20 Eintritt.“ [...]

Wismar hat etwas, etwas Geheimnisvolles: Stimmt!

- 1) Vgl. Nr. 375, S. 1 - 30 und Anmerkung 4; 376, 35
- 54; 377, 1 - 16; 379, 23 - 25; 380, 1 - 16; 383,
1 - 14; 387, 14 - 34; 389, S. 1 - 22 und Anm. 1!
- 2) Vgl. Nr. 226, S. 4/5, 14 - 18; 285, S. 15/16!
- 3) Vereinigung von Kaufmannsstädten in Nordeuropa im
12. - 16. Jahrhundert (Lübeck, Danzig, ...)
- 4) der Geist, -er: das Gespenst, -er
- 5) Ziegelsteine, aus Lehm „gebacken“: Backsteine

Die Proportionen stimmen nicht. Wismar klotzt⁶ sei-
ne Kirchtürme in den Himmel, zu hoch für den Rest
der Kulisse⁷. Der Turm der Marienkirche: 80 m! [...]
Der Rest duckt⁸ sich weg: der Stein gewordene
5 Geist des Mittelalters. [...] Die Altstadt
strotzt⁹ vor Backsteingotik⁵ und Schönheit. Seit
der Wende¹⁰ vollständig saniert¹¹, [...] Unesco-
Kulturerbe¹²: heute! In den '20ern des letzten
Jahrhunderts: geschundene¹³ graue Stadt am Meer.
10 Die alten Schwarz/Weiß-Fotos zeigen wenige Men-
schen, viel feuchtes Fachwerk, niedrige Traufen¹⁴
und enge Gassen, oder ein wuchtiges Stadttor mit
gotischem Spitzbogen. [...]

Nosferatu ist angekommen! [...] „Ist mir als Name
15 bekannt, aber sonst nicht.“ „Irgendetwas mit Dra-
cula, oder?“ „Nein, woher soll ich das wissen?“
„Wann soll das gewesen sein?“ „Da ich mich nicht
für Vampirfilme interessiere, sowieso nicht. Nein.“
„Keine Ahnung! Das weiß ich nicht.“ „Nein, nein, das
20 wußten wir nicht.“ „Er spielt die Hauptrolle!“

Nosferatu ist eine Filmgestalt, ein Vampir,
[die] Hauptfigur im 1. Blutsauger-Film der Welt:

- 6) der Klotz, =e: das große, grobe Stück
- 7) Kulissen bilden im Theater den Hintergrund.
- 8) sich weg|ducken: sich beugen, hin|knien, so daß
man nicht auffällt
- 9) vor etwas strotzen: zu viel davon haben
- 10) in der DDR im Herbst 1989
- 11) sanus (lateinisch): gesund
- 12) Vgl. Nr. 293, S. 1 - 29: Stralsund; 367, 1 - 36:
Quedlinburg; 374, 1 - 23: Siedlungsbau!
- 13) schinden, u, u: sehr schlecht behandeln
- 14) die Traufe, -n: der Rand des Daches



Giebelseite des Wohnhauses der Familie Schabell von 1571 gegenüber von der Nikolaikirche von 1403

„Nosferatu - eine Symphonie des Grauens.“ Der Regisseur Friedrich Wilhelm Murnau¹⁵ stellte seine Kurbelkamera¹⁶ genau hier auf, hier in dieser Stadt, in Wismar, 1921, als Filme noch ohne Ton

5 [...] daher kamen, aus gutem Grund. Hier war alles so schön morbide¹⁷, so zeitvergessen, unheimlich, romantisch, unheimlich romantisch. Wismar wurde [in Murnaus Film] zu Wisborg, zu einer fiktiven Stadt des Biedermeier. [...]

10 Schrifttafel¹⁸ zu Beginn - drei Grabkreuze - : „Aufzeichnungen über das große Sterben in Wisborg anno 1843.“ [...] Häusermakler Knock erhält einen Brief: Graf Orlok aus den Karpaten will ein Haus in Wisborg kaufen. Geselle Hutter soll zum Grafen

15 [fahren] und ihm ein Angebot machen. Hutter verabschiedet sich von seiner Frau, die kein gutes Gefühl hat. Hutter kommt gut gelaunt im Schloß des Grafen an - trotz einiger Warnungen. Als Hutter den Grafen am Tage schlafend in einem Sarg findet,

20 bekommt er Angst und flieht nach Hause. Da schlafwandelt¹⁹ gerade seine Frau. Der Graf segelt mit ein paar Särgen und Ratten im Gepäck nach Wisborg und bezieht das Haus gegenüber den Hutters. In Wisborg bricht die Pest aus. Aus einem okkulten²⁰ Buch er-

15) Vgl. Nr. 391, S. 6, 7 und 14 - 17!

16) Mit einer Kurbel mußte man den Film weiterdrehen, als man noch keinen Elektromotor hatte.

17) morbus (lat.): die Krankheit, -en

18) unterbricht den Film (Da las man, was in Japan der Filmerzähler dem Stummfilm hinzufügte.)

19) Somnambule gehen („wandeln“) im Schlaf.



Schabell-Haus: hier mit dem Dach parallel zur Straße, Giebelseite (S. 27) der Kirche zugewandt

fährt Frau Hutter, daß sie sich opfern muß, damit die Seuche vergeht. Sie läßt den Grafen an ihren Hals. Der säuft ihr Blut bis zum Morgen und verdampft bei Sonnenaufgang. Die Frau stirbt, die Pest ist
5 besiegt. Abspann²¹. - Länge: 1 h 30'.

Gedreht¹⁶, als das Kino seine Bestimmung noch zwischen Operette, bildender Kunst und Laterna Magica suchte. Volksbelustigung war angesagt, „Slapstick“. Die junge Filmindustrie schuf sich gerade
10 erst einen Markt, der aber wuchs schnell. „Der Tiger von Eschnapur“, „Das Indische Grabmal“, „Matrose wider Willen“, [...]: Filmpremieren 1921, und Murnau dreht „Nosferatu“ - düster, unheimlich, mystisch. 1921: Da war der letzte Krieg gerade ver-
15 loren - 17 000 000 Tote -, [...] die Habsburger Monarchie zusammengebrochen, das Russische Reich, das Osmanische Reich. [...] Fritz Langs Film „Der müde Tod“ hat Premiere. [...] Adolf Hitler zum Vorsitzenden der NSDAP gewählt. Armut, Arbeits-
20 losigkeit, Unruhen. „... mit den lebendigen Toten in Reih' und Glied sehe ich ...“ Die Spanische Grippe fordert weltweit 25 Millionen Tote. Manche sprechen von einer neuen Pest. 1 Dollar = 209 Mark, Hyperinflation im Anmarsch - ein Zeitalter in
25 Trümmern, ein neues nicht in Sicht. [...]

Das Herz der Stadt Wismar schlägt in seiner Mitte: der alte Markt - ein Gesamtkunstwerk, 100 x

20) dunkel, geheimnisvoll (occulere: verbergen)

21) der Abspann: am Ende Informationen zum Film



Nikolaikirche, vorne ein DDR-Auto (Trabant: „Trabi“) mit neuem Wismarer Nummernschild: WIS-M 559

100 m: hektargroßer Handelsplatz, schweres Pflaster. Die Hanse³ hatte die Stadt reich gemacht und brauchte Platz für ihre Geschäfte. Die alten Giebelhäuser²² strahlen wie neu - dreistöckig, nicht
5 hoch: Alles sucht Bodenhaftung. Ein wenig Jugendstil²³ neben uriger²⁴ Backsteingotik⁵, die Farben der Fassaden sorgsam aufeinander abgestimmt, ein überdachter Brunnen. Das blütenweiße Rathaus: [ein] klassizistisches Kleinod²⁵, elegant. Gedenktafel:
10 Störtebecker, der alte Seeräuber, war 1380 hier.

Ein Film über die Kunst, mittelalterliche Stadtkerne vorbildlich zu sanieren¹¹, müßte genau hier beginnen: „Eine Sinfonie des Aufschwungs“: Die Kamera schwenkt von den Giebeln herunter auf
15 den Platz - früher Nachmittag. Es ist Markttag. Fahrende Händler haben ihre Wagen aufgestellt - [in] Reih' und Glied. Ladenklappen hoch: Vordach. Die Theke ist geöffnet. Der Fleischer hat einen Ford, der Bäcker einen Mercedes-Transporter. Der
20 Haushaltwarenbus ist von VW. Es gibt Bratwurst aus Thüringen; der Verkäufer kommt aus Pakistan. Der Fisch ist geräuchert und kommt aus dem Pazifik. Eine Frau hat eine Leine gespannt und verkauft Damenunterwäsche. Büstenhalter in beachtlichen Grö-
25 ßen flattern im Seewind. [...] Wenige Kunden, [denn] Wismar ist eine Stadt am Meer - Saison-Stadt -, und

22) Das Dach steht senkrecht zur Straßenfront.

23) in Frankreich: l'art nouveau

24) urig: altertümlich, traditionell, echt

25) das Kleinod, -ien: die Kostbarkeit, -en



Nikolaikirche - 5 Fotos ab S. 24: St., 27. 8. 1998

der Sommer kommt erst noch. Wismar ist unter sich.
[...]

Am 31. 1. 1921 gründet sich in der Berliner Kurfürstenstraße die Prana Film GmbH. Ihr erstes
5 Projekt: der Großfilm „Nosferatu“, Adaption des 1897 erschienenen Romans „Dracula“ von Bram Stoker.
[...] Friedrich Wilhelm Plumpe, genannt Murnau,
[...] geht hinaus aus dem Studio, raus in die Natur,
dreht an Originalschauplätzen. Das war neu, revo-
10 lutionär, teuer, anstrengend, das Drama der Wirk-
lichkeit. Auf nach Wismar! [...]

Das Schiff mit Nosferatu ist im Anmarsch. Die
Besatzung ist längst tot: an der Pest gestorben.
Führerlos treibt das Schiff mit geblähten Segeln
15 auf dem tosenden Meer. Nur Ratten und Nosferatu
sind noch an Bord. Die Musik²⁶ verkündet Unheil.
In Wisborg schwebt¹⁸ (zeitgleich) Frau Hutter im
weißen Nachthemd und [mit] offenem Haar auf Ze-
henspitzen zur Veranda, fast wie im Ballett. Mur-
20 nau gab beim Drehen¹⁶ den Schauspielern per²⁷ Me-
tronom einen Rhythmus vor. Das gab den Szenen
spürbar Spannung und Strenge.

Frau Hutter hebt an der Brüstung traumwandle-
risch¹⁸ die Arme zum Horizont und weissagt²⁸ mit ent-
25 rücktem Blick - Schrifttafel¹⁸ -: „Ich muß zu ihm!

26) Stummfilme wurden von einem Klavierspieler,
in großen Kinos von einem Orchester begleitet.
Diese Musik hört man zu der restaurierten Fas-
sung des Murnau-Films auch auf der DVD.

27) per (lateinisch): durch, mittels



Lübsche Straße, Heiliggeistkirche (1380)

Er kommt!!!“ Der Zuschauer weiß nicht genau, wen Frau Hutter meint: ihren Mann? Oder den Geist? Die Ambivalenz ist beabsichtigt. Auch Knock, der Häusermakler, inzwischen wegen Unzurechnungsfähigkeit²⁹ in der Zelle, wird unruhig und starrt aus seinem vergitterten Fenster. - Schnitt: das Hafenecken von Wisborg.

Das Wasser liegt still, spiegelt den verhangenen Himmel. Die Bildmitte wird von der Uferzeile³⁰ der Stadt geteilt: dreistöckige Bürgerhäuser, schmale Giebel²², Speicher³¹. Ein paar Fischerboote.

28) die Weissagung: die Aussage über die Zukunft
 29) die geistige Verwirrung (Was er macht, kann man ihm nicht zu|rechnen.)
 30) die Reihe (Zeile) der Häuser am Hafen (Ufer)
 31) der Speicher, -: das Lagerhaus, =er: (S. 45!)



Wassertor (1450)

Heile Welt: zeitlos, beklemmend schön. Kein Mensch - Totenruhe. Die Silhouette wird überragt von der Marienkirche - übermächtig. Von rechts im Vordergrund, bedrohlich nah, gleitet in voller Takelage³² langsam der unheimliche Segler ins Bild, sehr langsam, schiebt sich wie von Geisterhand⁴ vor das Bild der Stadt. [...]

Drehbuch Seite 178, Bild 165: Im Haus der Hutter, Schlafzimmer, Nacht. Rückenansicht: Frau Hutter steht ahnungsvoll im weißen Nachthemd am

32) alle Segel gesetzt



St. Georgen: Georgenkirche (1300)

weit geöffneten Fenster. [...] Das Treppenhaus, nur angedeutet durch den Schatten eines Treppengeländers auf der grauen Wand - oben rechts im Bild die Tür. [...] Der riesige Schatten eines Monsters gleitet von links ins Bild: Nosferatu! Wie zum Sprung gekrümmt, der eingezogene Schädel ragt aus dem aufgestellten Mantelkragen. Riesige krumme Krallenhände gieren nach dem nächsten Opfer. Nichts als Nosferatus Schatten gleitet, immer größer werdend, nach oben zur Tür [...]: expressionistisch, radikal, kantig, überzeichnet. [...] Eine Kunstrevolution leitete am Anfang des 20. Jahrhunderts die Moderne ein. Ihr Einfluß wirkt bis heute. Der Vampir von Wisborg ist ein bewegtes Bild des



Bei Gössel und Wilcken wurden keine Pläne, sondern Planen und Säcke hergestellt.

Expressionismus. [...]

„Nosferatu“ ist Film: Stummfilm. - Der moderne Geist von Wismar spricht³³ [...]: „Na ja, der Mecklenburger ist ja ein allgemein Ruhiger, und [die,] die hier zugezogen sind, (die) werden ruhiger. Ja, also hier in Wismar [und] Umgebung, wir machen nicht viele Worte, nicht?“, [sagt] Karl Zühlsdorf, Jahrgang 1926, hier geboren und immer hier, wenn nicht Krieg war. [...] Karl ist wie Wismar, und Wismar wie Karl Zühlsdorf [...]: freundlich, unaufgeregt, bescheiden, „Ja, ruhig und verträumt,

33) Im Stummfilm liest man das Gesagte nur auf den eingefügten Schrifttafeln¹⁸. Filmerklärer („Benshi“) hatte man normalerweise nicht.



Das Wismarer Rathaus ist von 1819.

kann man sagen, nicht?“

Sohn einfacher Leute, wollte nie aufs Meer, schätzt das sichere Ufer. [...] Wismar 1934: „Also für uns Jugendliche war hier weiter nichts - damals, und so Langeweile habe ich nie gehabt. Unsere Eltern sind im Sommer mit uns um sechs von der Stadt zu Fuß hier unten links nach Seebad Wendorf³⁴ [gegangen]. Dann haben wir dort gebadet. Also um sieben waren wir da. Um elf sind wir dann mit dem Schiff zurückgefahren, und das war unser Sonntagvormittag, nicht?“

Sonntag um sechs zu Fuß zum Baden, und einmal in der Woche Fleisch: „Eintöpfe³⁵ usw., nicht? Stark

34) 3 km nordwestlich vom Hafen an der Ostsee



Der Marktplatz (S. 30, Z. 27 - S. 32, Z. 10) und hinten links die Marienkirche

mit Fleisch ‚behaftet‘ war es nicht, nein, nein. Das ging dann eher mehr zu diesen billigeren Sachen, also Ohren, Schweineschwanz, Haxen usw., nicht? Und das war auch meines Vaters Fall³⁶: Da 5 kratzte der die Haxen alle mit dem Messer aus - nach dem Essen, nicht? Fisch gab's ja, also mindestens einmal in der Woche, wenn nicht zwei[mal], nicht?“

1926 geboren, 4 Jahre nach „Nosferatu“, als [die] Schriftstellerin Ricarda Huch hier war und noch „Meerweiber die Irdischen in die tote Stadt“ lockten - nach Wismar. Wie fühlte sich das an, wie

35) richtig: Eintopfgerichte (Kartoffeln, Gemüse und ein bißchen Fleisch im selben Topf zusammen gekocht und dann in einer Schüssel auf den Tisch gebracht)

36) „Das ist nicht mein Fall.“: „Das ist nichts für mich.“, „Damit möchte ich lieber nichts zu tun haben.“



Blick von der Dankwartstraße in die Sargmacherstraße: Die Marienkirche von 1340 wurde 1945 durch Bomben schwer beschädigt und 1960 bis auf den Turm gesprengt. 10 Fotos (S. 35 - 46): St., 23. 7. 2012

sah es aus - damals, als Karl z. B. abends nochmal los mußte: [z. B.] zum Schuster?

„Im Herbst - zum Winter hin - war es dunkel, richtig! Und wenn Sie sich das vorstellen: Wenn Sie³⁷ jetzt in den Hausflur kamen, da war [es] erstmal dunkel. Die Lampe hing weiter hinten, weil dort die Treppe hochging. Dann ging man links in seine Schusterstube, und da brannte auch bloß eine kleine Funzel³⁸, denn er kriegte³⁹ ja sein Licht durch
10 eine Glaskugel (und dann) direkt auf seinen Schoß⁴⁰. Das war ja nur so ein dicker Strahl, nicht? Mehr war nicht an Licht dort drin! Und wenn man dann hochging und oben in den Wohn(räume)bereich [kam]: Da brannte eine Petroleumlampe! Wer
15 das Geld nicht hatte, um Gas⁴¹ zu verlegen, der hat Petroleum gehabt, nicht?“ [...]

Auch die Fischerei [läuft] jetzt [schlecht], wo die so viele Unannehmlichkeiten haben, die Fischer!“ Wir hatten [in Wismar] mal über 20 Fischerboote nach der Wende¹⁰, und jetzt, habe ich in der Zeitung gelesen, sind nur noch drei Fischer. Die nehmen es zwar nicht hin, wie das ist - sie machen das Beste daraus, ja - aber es sind keine Menschen, die sich da nun groß erregen oder
25 was. Jeder nach seiner Art, nicht? Also ein Fi-

37) Hier soll sein Gesprächspartner sich mit ihm identifizieren, sich in ihn hinein|versetzen.

38) die Funzel, -n: die schlecht leuchtende Lampe

39) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

40) Da hielt er den Schuh, an dem er arbeitete.

41) Gasleitungen für Gas-Beleuchtung



scher(, der) könnte dann eventuell noch zur See⁴²
 fahren, aber es gibt ja keine Reedereien⁴³, wo
 diese Leute (dort) hinkönnten, nicht?“ Das ewige
 Gespenst: Arbeitslosigkeit! 25 % sagen die einen,
 5 30 die anderen. [...]

Letzter Akt: Schlafzimmer - Frau Hutter. Nacht.
 Frau Hutter entsetzt am Fenster. Fasziniert? Schaut
 zur Tür: Nosferatu ist im Raum! Sie greift sich ans
 Herz, taumelt⁴⁴ aufs Bett. Nosferatus Handschatten
 10 legt sich langsam auf ihr weißes Nachthemd. Sie
 schaut gespannt, wie der Schatten auf ihrem Busen
 innehält und zugreift. Frau Hutter stirbt. [...]

42) zur See fahren: auf einem Schiff arbeiten

43) die Reederei: das Unternehmen, das Schiffe
 für den Transport von Waren und Menschen hat

44) taumeln: sich schwankend, unsicher bewegen



Büchereck Pusch

Wismar, „Büchereck Pusch“: Bücher aus der alten,
 Weine aus der neuen Welt. [...] „Ich könnte gar nicht
 woanders leben. Ich könnte in Lübeck (könnte ich) noch
 leben. Aber in Wismar mit unserer Altstadt, und
 5 das kennen Sie³⁷! Und das hat sich seit meiner Geburt
 nicht geändert, nicht?“ [...]

In Wismar gibt es Straßen, die Fuchsgang und
 Igelst(ie)[eilg heißen, oder Hasenwinkel, Biber-
 bau, Pfauenwiese. [...] Und wer die Johannes R.
 10 Becher-Straße, die Friedrich Wolf-, Willi Bredel-
 und Erich Weinert-Straße abläuft, weiß spätestens
 jetzt, daß er sich im Osten der Republik befindet-
 unauslöschbar. Solche und ähnliche Themen füllen
 den alten Verkaufsraum von „Büchereck Pusch“ in der



In den alten Speichern in der Hundestraße (vgl. S. 24) sind jetzt Wohnungen. Links ist die Rückseite des Giebels zu erkennen, der das Haus zur Straße hin schmückt.

Dankwartstraße. Herr Krämer hatte ihn von seinem Großvater geerbt und über die DDR gerettet, liest und trinkt gern. [...] Der Laden ist sein Leben, abschließen wie sterben. Jetzt lädt er ab und zu alte Kunden ein, die schon damals⁴⁵, Sie wissen schon, bei ihm ein und aus gingen, die unterm Ladentisch⁴⁶ bedient wurden, den Freud, den Benn, Heiner Müller oder Volker Braun zugesteckt bekommen. [...]

10 „Zum Wohl, Herr Peter!“ – „Prost!“ – „Die Abwanderungen sind natürlich enorm, und wir haben ja

45) zu DDR-Zeiten (Nr. 163: „Das war die DDR“!)

46) Da lag seltene Ware für besonders gute Kunden.



Marktplatz (S. 40) mit Giebelhäusern, hinten der Turm der Nikolaikirche (S. 31, 33)

auch (von) [bei] der Werft⁴⁷ einen richtigen Einschnitt gehabt von 6000 auf jetzt (auf) 750 Leute, glaube ich, nicht? Und (vom) [beim] Seehafen(, da) – früher habe ich mal im Seehafen gearbeitet –, da 5 waren 2000 Leute; da sind es jetzt noch 120 oder so etwas.“ „Reich bin ich nicht geworden. Aber guck: [Ich habe] eine warme Bude – verstehst du? – und Fröhlichkeit im Herzen behalten.“

10 „Das war hier schon Grenzgebiet⁴⁸, und demzufolge war es natürlich auch so, daß du³⁷ am Strand be-

47) Da werden Schiffe gebaut.

48) Lübeck lag schon im Westen. Bis zur DDR-Grenze waren es 35 km. Niemand sollte über See aus der DDR entkommen.

obachtet wurdest.“ „Eine Hafenstadt wie Wismar hat uns wahrscheinlich den gedanklichen Vorsprung gebracht, daß wir schon in jungen Jahren in einem Hafen eine Fahne⁴⁹ gesehen haben, die wir nicht
5 kannten.“ „Und das Fallreep runter [gelassen], und davor stand ein Polizist.“ „Diese verbotene⁵⁰ Geschichte, daß das Schiff ja nicht von der Nähe gesehen werden durfte! Und wenn es so etwas gibt - was macht der Mensch? Dann ist er neugierig.“ Diese Neugier!⁴⁵ Die fremden Fahnen am Mast! Der verdammte Horizont! Da hinterm Dunst liegt es, das gelobte Irgendwas, die Erfüllung, die Weite! [...]

Nosferatu erhebt sich vom Bett. Frau Hutter ist tot. Der Vampir sieht das Morgengrauen, greift sich
15 sich machtvoll an die Brust, geht ins Hohlkreuz, reckt den freien Arm zum Himmel - und ist weg. Ein Häufchen Asche dampft am Boden. Schrifttafel¹⁸: „Und das Wunder sei der Wahrheit noch bezeugt: Zur selben Stunde hörte das große Sterben auf, und wie
20 vor den siegreichen Strahlen der lebendigen Sonne war der Schatten des Totenvogels verweht.“ [...] Seit Murnau sterben alle Vampire dieser Welt bei Sonnenaufgang. [...]

Sie hörten eine „Deutschland-Rundfahrt“ von
25 Hans-Otto Reintsch [...], eine Produktion von Deutschlandradio Kultur, 2012.

49) vielleicht die dänische oder schwedische Fahne

50) Verboten war nicht, darüber zu sprechen, sondern sich westlichen Schiffen zu nähern.

SWR II⁵¹: Nachrichten. 10.00 Uhr. [...] In den vergangenen Jahren hat die **Nacht- und Wochenend-**
arbeit in Deutschland zugenommen. Das hat das Statistische Bundesamt in Wiesbaden ausgerechnet. Demnach hat im vergangenen Jahr knapp⁵² ein Viertel der Beschäftigten samstags gearbeitet. 15 Jahre zuvor war es nur rund ein Fünftel. Der Anteil der (Menschen) [Beschäftigten], die nachts arbeiten, stieg in der
5 Zeit von knapp 7 auf 9 1/2 Prozent. [...] Der Wetterbericht für Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz⁵³: [...] Viel Sonne; zwischen Saar, Eifel und Westerwald ziehen einige Wolken durch. [...] Die Temperaturen steigen auf 28° - 35°. [...]
15 10.05 Uhr. SWR II⁵¹: „Tandem⁵⁴“⁵⁵ [...] „Über das **Absagen**“ von Inge Braun. [...] „Sie haben sich [be]im richtigen Unternehmen beworben, leider jedoch im falschen Moment.“ „Aufgrund der besonderen Verantwortung gegenüber unseren derzeitigen Be-
20 schäftigten haben wir uns dazu entschlossen, die Stelle intern zu vergeben.“ [...]

„Personalerinnen“⁵⁶ zu finden, die bereit sind,

51) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

52) knapp ...: fast ..., etwas weniger als ...⁶²

53) Diese beiden Bundesländer bilden den Südwesten der Bundesrepublik Deutschland.⁵¹

54) tandem (lat.): letzten Endes; das Tandem: 1.) der Pferdewagen mit 2 eins hinterm andern vorge-spannten Pferden, 2.) das Fahrrad für zwei: Einer sitzt darauf hintern andern.

55) früher: „Leben“ (z. B. Nr. 378, S. 28 - 37: Hinweisgeber) und „Dschungel“

offen über ihr Absage- und **Bewerbungs**management zu sprechen, scheint nahezu unmöglich zu sein. Auch absagegeplagte Stellenbewerberinnen wollen sich nur ungern vor dem Mikrofon äußern, Gisela F. zum
5 Beispiel. Sie war vor ihrer Arbeitslosigkeit viele Jahre in Bremen als Druckvorlagenherstellerin und Mediengestalterin tätig und will nur noch eins:
endlich - mit über 50 [Jahren] - den Bewerbungs-
„Marathon“ beenden [...]:

10 „Wenn dann die Absage kommt, dann passiert eben genau das, daß es einen trifft, daß man ... Na, im Vorfeld ist man aufgeregt, (ist man) ist man so-
zusagen [da]mit beschäftigt, kann irgendwie nicht richtig abschalten, und im nachhinein ist man
15 enttäuscht und braucht erst mal wieder auch zwei Tage bis man wieder umschaltet und sagt: ‚Okay, wieder von vorne los!‘ Das sammelt, das bündelt diese ganzen [Energien]. Die Energien, die man hat,
(die) bündelt es in einer negativen Art und Weise.
20 Das sind ja immer Vor- und Nachläufe!“ [...]

„In der Regel habe ich meine Absagen nach zwei Tagen. Mein Bekannter und ich, wir haben dann schon so Meisterschaften ausgeschrieben, wer den Rekord bricht in der Schnelligkeit der Absage. Den
25 konnte ich bis jetzt nicht brechen, eigentlich Gott sei Dank! Also er hat schon nach einer Stunde und ein paar Minuten die Absage bekommen.“ [...]

„Ich denke mal, so 200 - 300 Bewerbungen dürf-

56) Personalsachbearbeiterinnen

ten es in meinem Leben bereits sein.“ [...] Beworben hat er sich bei Unternehmensberatungen, Personalvermittlungen, Zeitarbeitsfirmen. „Ich suche also im Personalwesen überhaupt eine Tätigkeit, das
5 heißt, ich bewerbe mich sogar auf Praktikumsplätze, sogar auf unvergütete⁵⁷, um Berufserfahrung zu sammeln. Das geht von Praktikumsplätzen über Sachbearbeitung im Personalwesen bis hin hoffentlich irgendwann mal dann als Personalreferent.“

10 „Leider müssen wir Ihnen heute mitteilen, daß wir uns nach sorgfältiger Prüfung aller qualifizierten Bewerbungen, zu denen auch Ihre gehört, ...“ Er hat sich bei Autokonzernen beworben, bei Energie- und Stromkonzernen, Pharmaunternehmen,
15 Versandhäusern, Verlagen. „... für einen Ihrer Mitbewerber entschieden haben.“ [...]

„Also ich spreche jetzt ausschließlich für den Bereich Praktika und Abschlußarbeiten⁵⁸ hier bei Gruner & Jahr, und wir haben im Jahr 2009⁵⁹ - also
20 wenn ich von ‚wir‘ spreche, spreche ich von mir und meiner Praktikantin - (dann haben wir) 5 500 Bewerbungen [gehabt], die wir ‚managen‘ (müssen) [mußten], also 5 500 Bewerbungseingänge, die in irgendeiner Weise jemand anschauen muß und ent-
25 scheiden muß: Was passiert mit dieser Bewerbung?

57) Praktika ohne jede Bezahlung für Praktikanten

58) Manche kommen, um Material für ihre Examensarbeit z. B. in Wirtschaftswissenschaft oder Betriebswirtschaftslehre zu sammeln.

59) Dies ist eine Wiederholung einer Sendung, die schon am 29. 11. 2010 gesendet worden ist.

Das ist in der Tat so: Also auch bei mir hat mittlerweile^{A7} ein Bewerber nur noch maximal 2 Minuten Zeit, mich davon zu überzeugen, daß ich ihn weiterleite[n sollte].“

5 „Nachdem wir Ihren Wunsch eingehend geprüft und mit den in Frage kommenden Abteilungen besprochen haben, müssen wir Ihnen heute leider mitteilen, daß wir Ihnen keinen Praktikumsplatz anbieten können.“ „Also da, wo ich merke, da hat sich jemand
10 einfach richtig viel Mühe gemacht, [...] da tut es mir schon leid, aber [...] wir haben einfach viel mehr Bewerbungen, als wir Plätze anbieten können.“

„Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir Ihnen aufgrund der Vielzahl der eingehenden Bewerbungen keine Angaben zu Absagegründen machen können.“ [...] „Für Ihren weiteren Berufs- und Lebensweg wünschen wir Ihnen viel Erfolg und alles Gute, Silke Ennen, Gruner & Jahr AG & Co KG.“ [...]

„Wir können leider keine individualisierten
20 Absagen mehr versenden. In Zeiten des allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes sind die Unternehmen ja schon daran gehalten, die allgemein zu halten.“ Niemand darf nach dem im Jahr 2006 eingeführten AGG, dem allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz, wegen seines Alters, seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner sexuellen Identität, seiner Religion oder Weltanschauung oder einer Behinderung benachteiligt werden.

„Also wir haben schon unterschiedliche Absage-

schreiben, angepaßt an den Fortschritt im Auswahlprozeß. Also es kriegt³⁹ jemand zum Beispiel ein anderes Absageschreiben, wenn jemand das ‚Assessment Center‘ absolviert hat, als wenn (das) jemand
5 nach einem Telefoninterview eine Absage erhält.“ [...]

Sonja Ostermann: „Im Bereich des Personalreferenten ist es so, daß ein akademischer Abschluß⁶⁰ vorausgesetzt wird, und wir haben aber ... Es gibt
10 ja auch den Bereich des Personalsachbearbeiters, des Entgeltsachbearbeiters⁶¹, - sage ich jetzt mal: - eine Ebene da(d)runter, und da ist es bei uns, bei der Deutschen Bahn, so, daß wir jedes Jahr 2 000 Auszubildende haben und jedes Jahr gut⁶²
15 90 % unserer auslernenden⁶³ ‚Azubis‘ ein Übernahmeangebot⁶⁴ machen, und da ist es ‚klassischerweise‘ so, daß Positionen im Bereich Personalsachbearbeitung dann natürlich durch interne Mitarbeiter - die, die gerade bei uns die Ausbildung gemacht
20 haben, - besetzt werden.“

Fast 1/3 aller Neueinstellungen kam im Jahr 2008 über eigene Mitarbeiter und persönliche Kontakte zustande“, (so) [ergibt] die letzte Be-

60) (vorzugsweise mit dem 1. und 2. juristischen Staatsexamen) abgeschlossenes Studium

61) das Entgelt: der Verdienst, Lohn, das Gehalt (Damit wird die Arbeitsleistung entgolten.)

62) gut ...: etwas mehr als ... (Vgl. Anm. 52!)

63) wenn sie ihre meist 3jährige Lehrzeit (Ausbildungszeit) mit der Abschlußprüfung beenden

64) die Übernahme von der Ausbildung ins Angestelltenverhältnis mit einem Arbeitsvertrag

triebsbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Bei rund jeder 4. Neueinstellung fanden die Arbeitgeber einen passenden Bewerber durch Zeitungsinserte⁶⁵.

5 „Und es schafft so viel Bauchschmerzen: jahrelang Bewerbungen schreiben, und du⁶⁶ weißt ganz genau: Es ist dieser eine Freund, es ist dieser eine Bekannte, der dir den ‚Job‘ vielleicht bringt, es ist nicht die Bewerbung.“ [...] „Bitte sehen Sie
10 diese Absage nicht als persönlichen Mißerfolg!“ „Für das uns entgegengebrachte Vertrauen bedanken wir uns.“ [...] „Es geht ja nicht um Qualifikation oder um Können oder so. Es ist einfach ein Markt: Da sind... Was weiß ich? Auf 10 Stellen[bewerber]
15 gibt es für 3 Leute vielleicht noch etwas, und die restlichen 7: Die können so gut sein, wie sie wollen, die kriegen³⁹ keine Arbeit.“ [...]

„Ich kann mich gut in die Lage der Bewerber hineinversetzen. Ich habe mein Studium auch beendet, habe mich auch für den Personalbereich beworben und habe monatelang auch nur Absagen erhalten, und insgesamt, ja, gut⁶² 70 Bewerbungen geschrieben, und habe die Hoffnung aber nicht aufgegeben, sondern ich wußte einfach: Da wird die richtige
20 Stelle kommen. Und ich habe mir dann einfach gesagt: Da, wo ich die Absage erhalten habe, das wäre gar nicht die Stelle geworden, wo ich glücklich

65) das Inserat, -e: die Zeitungsanzeige, -n

66) Sie duzt sich selber.

werden würde, und habe (so) mir so Mut gemacht, und dieses Gefühl hat mir dann die Stärke gegeben, nicht aufzugeben, sondern (sich) [mich] einfach weiter zu bewerben.“

5 Übrigens: Haben Sie auch schon einmal daran gedacht, „den Spieß umzudrehen“⁶⁷ - wie der Satiriker Jürgen Sprenzinger, der Absagen auf unverlangte Stellenangebote⁶⁵ an Unternehmen verschickte?

„Sehr geehrte Damen und Herren, leider muß ich
10 Ihnen mitteilen, daß ich Ihre Stellenanzeige nicht berücksichtigen konnte. Ich bitte Sie, darin kein persönliches Werturteil [über] Ihr(es) Unternehmen(s) zu sehen, sondern allein die Entscheidung eines sachbezogenen Auswahlvorgangs. Ich bedaure,
15 Ihnen leider keine Bewerbung zukommen lassen zu können, und verbleibe mit freundlichen Grüßen ...“⁶⁸
[...]

Das war die Wiederholung einer (Produktion)⁵⁹ [Sendung] aus dem Jahr 2010.

67) die auf einen gerichtete Waffe umdrehen und umgekehrt auf den anderen richten

68) Jürgen Sprenzinger: „Sehr geehrter Herr Hornbach, um ein Haar hätte ich mich bei Ihnen beworben“, Taschenbuch, 252 Seiten, 10 Euro



180 km östlich von Wismar: Zinnowitz auf Usedom:
„Haus am Meer“: Sommerfrische. (St., 20. 8. 2001)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 389 (Juli 2013)

| | | |
|----|--|------------------|
| | Truppenabzug aus Afghanistan (31. 1.) | Seite 56 - 58 |
| | Deutsche Nationalbibliothek (28. 4. 2012) | 23 - 37 |
| 5 | in Leipzig: Deutsche Bücherei | 23 - 29, 33 - 37 |
| | in Frankfurt am Main erst seit 1945 ... | 29 - 33 |
| | Eisenhüttenstadt an der Oder (25. 2. 2012) | 1 - 22 |
| | Die Errichtung der Stadt streng nach Plan | 1 - 6 |
| | Die Eisenhütte und das moderne Stahlwerk | 6 - 13 |
| 10 | Die Stadt schrumpft: Abriß - Sanierung | 13 - 18 |
| | Die Feuerwehr als Touristen-Attraktion | 18 - 20 |
| | Die Alltagskultur der DDR zum Anschauen | 20 - 22 |
| | Mehr Betreuung für Fluggäste (31. 1. 2013) | 58/59 |
| | Menschen in einem Hochhaus* (18. 8. 2012) | 38 - 56 |
| 15 | Kulinarisches aus Westfalen (31. 1. 2013) | 59 - 61 |

*Übungsaufgabe zu Nr. 389

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- 25 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
- 30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
- 35 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子
- 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな
っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファクスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。